

Ärztemangel in der Schweiz

Abhängigkeit vom Ausland wächst.

BAAR – Die Zahl der berufstätigen Ärzte in der Schweiz stieg von 2023 bis 2024 um 3,7 Prozent. Das ist eine erfreuliche Nachricht für die Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH), die ihre aktuellen Statistiken veröffentlicht hat. Es kamen 1'500 zusätzliche Ärzte hinzu, wodurch sich die Gesamtzahl der Praktizierenden auf 42'600 erhöhte. Diese Entwicklung sei positiv, reiche aber noch nicht aus, um den bestehenden Mangel zu beheben, warnt die FMH.

Ein zentrales Ergebnis: Die Schweiz ist stark auf im Ausland ausgebildete Ärzte angewiesen. Deren Anteil lag 2014 noch bei 31 Prozent, heute beträgt er 41 Prozent – und nähert sich damit der Hälfte des Bestandes.

Konkret wurden 17'600 der 42'600 Ärzte im Ausland ausgebildet. Damit liegt die Schweiz deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 19 Prozent. In den USA beträgt dieser Anteil rund 25 Prozent, in Deutschland nur 13,8 Prozent.

Laut dem Gesundheitsobservatorium Obsan liegt der jährliche Zustrom ausländischer Ärzte seit über einem Jahrzehnt zwischen 1'800 und 2'200. Die meisten kommen aus Deutschland (49,4 Prozent), gefolgt von Italien (9,7 Prozent), Frankreich (7,1 Prozent) und Österreich (6,0 Prozent).

Fragen zur Ausbildung

Die Zahlen werfen Fragen zur medizinischen Ausbildung in der Schweiz auf. Die FMH betont: «Um die Abhängigkeit vom Ausland zu reduzieren, muss die Schweiz dringend in den Ausbau ihrer Ausbildungs- und Weiterbildungskapazitäten investieren.» Doch reichen die Mittel? Gibt es genug Studienplätze? Und wie lässt sich die Qualität der Ausbildung dabei sichern?

Von 2002 bis Ende 2024 haben rund 2'200 Schweizer ihr Medizinstudium im Ausland absolviert und ihr Diplom anerkennen lassen – was jedoch nicht automatisch bedeutet, dass sie auch hier praktizieren. **DT**

Quelle: Medinside



© João Macedo – stock.adobe.com

Schweizer Life Science-Strategie

Standortwettbewerb verschärft sich.

BASEL – Mit den aktuellen Investitionsankündigungen von Novartis und Roche in den USA zeigt sich ein klarer Trend: Der Wettbewerb um attraktive Standorte verschärft sich. Die global tätigen Pharmaunternehmen reagieren auf veränderte Rahmenbedingungen und fokussieren sich zunehmend auf Standorte, die einen attraktiven Markt bieten – sei es durch Markengröße, die Honorierung von Innovationen oder ein ansprechendes Umfeld für Forschung und klinische Studien. Diese Entwicklung ist besonders besorgniserregend für die Schweiz, deren Pharmaindustrie in den letzten Jahren ein abgeschwächtes Beschäftigungswachstum verzeichnete. Es sollte nun deutlich sein, dass die Schweiz nur dann ein führender Standort für Life Sciences bleiben kann, wenn sie ihre Attraktivität gezielt stärkt.

Die Welt verändert sich, und der internationale Wettbewerb um Investitionen in Zukunftstechnologien nimmt spürbar zu. Als Heimat einiger der weltweit innovativsten Pharmaunternehmen gerät die Schweiz zunehmend unter Druck. Es ist daher entscheidend, die Rahmenbedingungen für Forschung, Entwicklung und Produktion kontinuierlich zu verbessern.

Die Schweizer Pharmaindustrie ist international führend in der Entwicklung neuer Medikamente und trägt massgeblich zur Volkswirtschaft bei. Sie ist ein Eckpfeiler des medizinischen Fortschritts, der auch den Patienten weltweit zugutekommt. Doch der Zeitpunkt für Veränderungen ist gekommen: Um die Spitzenposition in der Branche langfristig zu sichern, muss jetzt gehandelt werden.

Viele Länder haben bereits erkannt, wie wichtig die Life Sciences für ihre Zukunft sind und ergreifen gezielte Massnahmen, um ihre Attraktivität als Standort zu steigern. Auch die Schweiz benötigt eine klare und umfassende Strategie. Der Bundesrat sollte deshalb unverzüglich eine nationale

Life-Science-Strategie entwickeln und umsetzen. Interpharma hat bereits 2019 eine umfassende Strategie für den Pharma-standort Schweiz erarbeitet. Konkrete Vorschläge und Forderungen liegen seit Langem auf dem Tisch, wurden jedoch bislang leider kaum beachtet. Im Gegenteil: Der Bund streicht nun aus Spargründen sogar den Masterplan für biomedizinische Forschung.



«Wenn die Schweiz auch in Zukunft von pharmazeutischen Investitionen profitieren will, müssen wir jetzt die richtigen Weichen stellen», betont René Buholzer, CEO von Interpharma. «Wir brauchen dringend Rechts- und Planungssicherheit, schnellen Zugang zu Innovationen und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Innovations- und Studienstandort Schweiz.» **DT**

Quelle: interpharma

ANZEIGE



**FÜR IHRE TRAUM-PRAXIS:
INNOVATIVE EINRICHTUNGS-
KONZEPTE VON DER PLA-
NUNG BIS ZUR REALISATION,
ALLES AUS EINER HAND. >>**

Das Investitionsgüter-Team von KALADENT

Wir sind täglich für Ihre Zahnarztpraxis und Ihr Dentallabor unterwegs. Mit den neuesten Technologien und Innovationen und über 60'000 Verbrauchsmaterial-Artikeln. Innert 24 Stunden geliefert. Seit 50 Jahren der zuverlässige Schweizer Partner für alle Zahnarztpraxen und Dentallabors.

KALADENT
SWISSNESS + SINCE 1974